

„Ein Schriftsteller muß sehr viel erleben. Dieses Erleben ist nicht an äußerlich dramatisches Geschehen wie Krieg usw. gebunden. Er muß unser konfliktreiches neues Leben kennen, und wenn Sie fragen, welche Konflikte, dann muß ich sagen: Alle!“

Diese Antwort ist meines Erachtens zu allgemein. Was muß der junge Schriftsteller erleben, vor allem, wo muß er es erleben? Überall gibt es heute bei uns Konflikte, ob in einer Nachbar oder in einem Jugendobjekt, ob in einem „Klub zorniger junger Leute“ oder in dem Lehrlingsheim einer LPG. Mir sind die Konflikte in einem Jugendobjekt oder in einem Lehrlingsheim wichtiger, weil sie prägnanter das Neue in unserer Entwicklung und unsere neuen Helden veranschaulichen. Eine Orientierung auf diese Konflikte wäre vielleicht nicht nötig, wenn wir derart gute Bücher über unsere Gegenwart hätten, wie wir sie über das hinter uns Liegende haben. Aber wenn wir uns abgewöhnen wollen, dauernd nur von Ansätzen bei der Gestaltung der Gegenwart zu sprechen, müssen wir unsere guten Schriftsteller eben auf das orientieren, was das Wichtigste ist, und das fehlt noch.

Genosse Bredel sagt weiter:

„Ich wünsche mir wahrhaftig, daß es uns gelingt, in Lyrik und Prosa wahre Jewtuschenkos hervorzubringen, die Mut zeigen, die sich manchmal wie der Hecht im Karpfenteich benehmen, die aber Bewegung bringen und Großes schaffen.“

Wer ist der Hecht, wer sind die Karpfen? Mut ist doch für einen Schriftsteller nichts Außergewöhnliches.

Wer weiß, wie schwierig es ist, Bücher zu schreiben, der kann ermessen, welch großes Stück wir im Bezirk in der Entwicklung einer sozialistischen Gegenwartsliteratur vorwärtsgekommen sind. Talente gab es schon früher im Bezirk, was aber wichtig war, das war die Entwicklung dieser Talente. Und bei der Entwicklung dieser Talente hat unsere Partei, im besonderen unsere Bezirksleitung, ständig geholfen.

Die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung der Schriftsteller unseres Bezirks war die Anerkennung der führenden Rolle der Partei auch auf dem Gebiet der Kultur und Literatur. Dies war bei uns immer die Grundlage, auch bei parteilosen Autoren. Und wenn Auseinandersetzungen nötig waren - wo sind sie nicht nötig -, dann wurden diese geführt, und zwar auf dieser Grundlage. Sonst hätten wir uns ja selbst die Basis entzogen. Unsere Literatur entstand aus dem echten Bedürfnis, der Partei bei der Bewußtseinsbildung zu helfen. Die Mehrzahl unserer